

# Benoit, Daniel Gottlieb

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **39 (1854)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**XVI. BEILAGE.**

**NEKROLOGE.**

---

**a. Nekrolog**

über

***Daniel Gottlieb Benoit.***

---

Daniel Gottlieb Benoit wurde den 15. October 1780 zu Bern geboren, brachte aber seine schönsten Knabenjahre auf dem freundlichen Schloss Brandis im Emmenthal im Schoosse seiner Familie und unter der Leitung des trefflichen Frickhardts, nachmaligen Pfarrers in Zofingen, zu. Im Jahre 1794, als die Amtsdauer seines Vaters als Vogt von Brandis abgelaufen war, trat er wohl vorbereitet und mit dem Vorsatze, Theologie zu studiren, in die Academie seiner Vaterstadt. Durch Fleiss und Pünktlichkeit ausgezeichnet, absolvirte er die ihm vorgeschriebenen Studien mit dem besten Erfolge, und sah eben (bereits hatte er auch schon einmal die Kanzel bestiegen) seiner Consecration entgegen, als die Stürme der Revolution dem geistlichen Stande feindlich gegenübertraten, und ihn bestimmten, die Theologie mit der ihm eine ruhigere und unabhän-

gigere Laufbahn versprechenden Medizin zu vertauschen. Er trat deshalb in das medizinische Institut über, und bereitete sich da innerhalb zwei Jahren unter Wyttenbach, Haller, Morel etc. so gut auf seinen künftigen Beruf vor, dass er 1802 mit Nutzen fremde Universitäten beziehen konnte. Jena, Würzburg, Bamberg und Paris boten dem strebsamen Jünglinge in Hörsälen, Bibliotheken und Spitätern die mannigfaltigste Belehrung, und er kehrte 1806 nicht nur mit einem Würzburger Doctordiplom in der Tasche, sondern reich an Wissen und Erfahrung in sein väterliches Haus zurück.

Wie fast bei jedem jungen Arzte, so dauerte es auch bei Benoit einige Zeit, bis ihn seine ärztliche Praxis dauernd in Anspruch nahm, und er benutzte die ihm so werdende Musse auf das Gewissenhafteste zu weiterer literarischer Ausbildung. Diese trug ihm reichliche Früchte, als er 1815 zum zweiten Inselarzte gewählt, und dadurch auch zu einem Clinicum verpflichtet wurde. Durch Freundlichkeit, Sorgfalt, Geschick und Gründlichkeit nahm er schnell Kranke und Studirende für sich ein, und die Regierung bezeugte ihm ihr Zutrauen durch seine Wahl in den Sanitätsrath und das Sanitätskollegium. Als Tribolet 1833 starb, sollte Benoit zur Stelle eines ersten Inselarztes vorrücken, erhielt auch vom damaligen Erziehungsdepartement ein sehr ehrenvolles, seine langjährigen Dienste in vollem Maasse anerkennendes Schreiben, — bald nachher aber erfuhr er, ohne, dass ihm die Veranlassung oder auch nur das Faktum selbst offiziell mitgetheilt worden wäre, es sei ein anderer Arzt an seine Stelle gewählt worden. Ein solches, selbst durch politische Leidenschaft nicht zu entschuldigendes, mehr als formloses Benehmen kränkte Benoit, und veranlasste ihn

auch, seine Entlassung aus dem Sanitätsrathe und von dem Präsidium des Sanitätskollegiums zu nehmen.

Bei Wiederbelebung der naturforschenden Gesellschaft in Bern im Jahre 1815 trat Benoit derselben als Mitglied bei, wurde 1816 zum Sekretär gewählt, und auch dem Komite beigeordnet, das die Versammlung der schweizerischen Naturforscher unter Wittenbachs Präsidium in Bern leiten sollte. Während des Jahres 1823 präsidirte er die bernnerische Gesellschaft, lehnte jedoch eine Neuwahl entschieden ab, und zog sich 1832 ganz von der Gesellschaft zurück. In der schweizerischen Gesellschaft blieb er dagegen bis zu seinem Tode, scheint aber ihren Versammlungen, die in Bern (1816, 1822 und 1839) ausgenommen, ziemlich selten beigewohnt zu haben. Seine fast zu grosse Bescheidenheit verhinderte ihn auch an häufigen Vorträgen, und im Protokolle der bernnerischen Gesellschaft habe ich eine einzige grössere Mittheilung von ihm finden können: Versuche über die Wirksamkeit der Alcornoque-Rinde in der Lungensucht.

Nach seinem Rücktritte aus dem Staatsdienste leistete Benoit dem engern Gemeinwesen als Präsident der bürgerlichen Ersparniskasse, Vorgesetzter auf der Pfisternzunft, Mitglied des Burgerraths und Gemeinderaths, Präsident der Primarschulkommission für die untere Stadt etc. grosse Dienste, — vorzüglich aber seit 1843 als Mitglied und später als Präsident der Realschuldirektion. Durch fleissigen Besuch der Schule und freundliche Unterredungen mit Lehrern und Schülern wurde er bald mit den Bedürfnissen der Schule und jeder einzelnen in derselben arbeitenden und bearbeiteten Individualität bekannt, — ja man kann sagen, so recht eigentlich ein Vater der ganzen Schule. Kaum konnte man sich ein Schulfest, ein Exa-

men oder irgend einen wichtigern Schul-Akt ohne den ehrwürdigen, aber unter der Jugend immer noch jugendlichen Greis denken, und als am 31. Juli 1853 seine Stunde schlug, machte es tiefen Eindruck in der ganzen Schule und bei allen ihren Freunden. Sein Leichenbegängniss gab ein sprechendes Zeugniß dafür, und Mancher mochte bei der Rückkehr von demselben sagen:

. . . . . Ach, sie haben  
Einen guten Mann begraben,  
Und mir war er mehr!

*R. Wolf.*